

Merseburger Correspondent.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herunterträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Nr. 146.

Dienstag den 3. October.

1878.

Für das laufende Quartal werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 125 resp. 120 Pfg. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Insertate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Französische Täuschungen über das deutsche Heer.

Fr. Vor einiger Zeit ging durch die deutsche Presse eine dem „Avenir militaire“, dem hervorragenden militärischen Fachblatt in Frankreich entnommene Notiz, nach welcher bei den Manövern bei Hainichen die Truppen auf einander scharf geschossen haben und zahlreiche Verwundungen vorgekommen sein sollen. Der bezügliche Artikel des französischen Blattes liegt uns nun im Original vor. Die betreffende Stelle lautet in treuer Uebersetzung:

Während des Manövers bei Hainichen haben eines Tages verschiedene Cavallerieoffiziere mit Offizieren derselben Waffengattung angebanden und die Mannschaften haben, den erhaltenen Befehlen getreu, das Beispiel ihrer Vorgesetzten befolgt. Ferner haben mehrere Füsiliercompagnien, welche von demokratischen und sozialistischen Ideen stark durchdrungen waren, aufeinander scharf geschossen. Es scheint, daß diese mitten im Frieden begangenen Feindseligkeiten auf die Veranlassung von zwei hannoverschen Offizieren zurückzuführen sind. Eine Untersuchung über den Vorfall ist eingeleitet worden, aber man hat über den Verlauf derselben das größte Geheimnis bewahrt und die Presse hat es nicht gewagt, das Ereigniß zu besprechen. Dies geschieht im Frieden, welches am 1. September stattfand, hat sich am 4. September wiederholt. Drei Offiziere blieben todt, acht wurden mehr oder weniger schwer verwundet; unter den Unteroffizieren und Mannschaften waren vier Tote und siebenundzwanzig Verwundete. Wenn diese Angaben völlig richtig sind, so braucht man keine weiteren Erörterungen daran zu knüpfen. Thatsache ist es, daß sich in dem Zug, welcher um 1 Uhr 25 Min. in Dresden eintrifft, am 5. September mehrere Waggons mit verwundenen Soldaten befanden; diese Wagen wurden von Hunderten von Menschen, welche die durch vorausgelassene Gerüchte erregte Neugierde herbeilockt, gesehen. Der feindselige Zusammenstoß soll zwischen Husaren und Ulanen stattgefunden haben. Ein Theil der Verwundenen ist in Hainichen zurückgeblieben, obgleich dieser unbedeutende Ort keine Localitäten und sonstigen Hülfsmittel bietet, welche die Behandlung von Verwundenen erfordert. Ein sozialistisches Blatt hat vom sächsischen Kriegsministerium genaue Auskunft über diese Vorgänge verlangt, aber der Minister hat — man wird das verstehen — dazu geschwiegen, und sollte er sein Stillschweigen brechen, so wird es nur deshalb sein, um das peinliche Ereigniß bis zur vollen Bedeutungslosigkeit abzuschwächen und es für ein bedauerliches Mißverständniß auszugeben, ähnlich wie es bei dem Kaisermanöver bei Merseburg (1876) geschehen ist, während welchem, wie ich (der Schreiber des Artikels) selbst gesehen habe, sächsische Fusiliere auf ihre

preussischen Kameraden schossen und einen Offizier und mehrere Soldaten tödteten.

Wir brauchen uns wohl nicht die Mühe zu geben, die völlige Unwahrheit dieses Berichtes darzuthun, selbst der Thatsache gegenüber nicht, daß der sächsische Kriegsminister es unter seiner Würde gehalten hat, dem sozialistischen Blatt (irren wir nicht, war es der „Vorwärts“, dem natürlich die Geschichte Wasser auf seine Mühle war) zu antworten. Aber wir glauben es nicht unterlassen zu dürfen, darauf hinzuweisen, daß die Franzosen, wie sie sich 1870 über die Stärke des deutschen Heeres getäußt haben, sich jetzt über den Geist, das feste Gefüge und die Disciplin desselben täuschen, indem sie glauben, daß sozialistische und particularistische Bestrebungen in ihm zu Creesen wie die besprochenen führen könnten.

Politische Uebersicht.

Die Lage zwischen England und Afghanistan ist sich immer mehr zu. „Standard“ meldet aus Bombay vom 4. d.: Die Feindseligkeiten können jeden Augenblick beginnen. Vier afghanische Infanterie-Regimenter mit sechs Kanonen sollen vor Ali-Musjeb angekommen sein und avancirten bis drei Meilen von Jamrud, welche Stadt bereits von einem englischen Detachement besetzt ist. Viel größere afghanische Truppenmassen sind auf dem Vormarsch aus den Gebirgen und drohen einen Angriff auf die Rhyberstämme zu machen, weil diese der englischen Mission den Einmarsch in den Paß gestatteten. Englische Truppen würden sofort die Rhybervölker unterstützen und englische Soldaten werden deshalb sofort nach dem Koornthal avanciren. Afghanische Truppen mit Kanonen besetzten auch schon einige kleinere Pässe. Der englische Dragoman Woolam Hussein kehrt noch nicht aus Kabul zurück.

Die Eroberung Bosniens ist bis auf den vorausichtlich noch lange währenden Guerillakrieg in einzelnen Gebirgsgegenden benodigt; von einer Belegung des Sandhahs Nowi-Bazar ist bekanntlich für dieses Jahr wenigstens, abgesehen. Der Hauptort, welcher im Osten noch nicht besetzt war, Wisegrad, ist nach einer Meldung des Commandanten der ersten Truppendivision, Generalmajor Samek, von der ersten Infanteriedivision am 4. d. früh 8 Uhr ohne Kampf besetzt; die Insurgenten hatten früh am Morgen ihr Lager und die Verschönerungen unter Zurücklassung von Kanonen, Zelten und Munition verlassen.

Der Werth des türkischen Papiergeldes sinkt langsam aber unaufhaltsam weiter — 100 Pfister Gold geben 424 Pfister schlechtes Geld — und für alle möglichen und unbedeutenden Kleinigkeiten muß man nominal ganz bedeutende Beträge zahlen, die freilich, weil in schlechtem Gelde berechnet, eigentlich viel weniger Werth darstellen. „Wenn die Wirtschaft so fortgeht“, wipelte neulich ein hoher türkscher Würdenträger, „so kommt mit der Zeit eine Stecknadel auf einige Tausend Pfister schlechtes Geld zu stehen und für eine Lira bekommt man ein paar Pferdebeladungen Papiergeld!“ — Von den 1400 Millionen Rubel, welche die Türkei als Kriegentschädigung Rußland schuldet, soll, wie die Pall Mall Gazette schreibt, nur der Betrag von 200 Millionen Rubel in Geld zur Auszahlung kommen. Der Rest von 1200 Millionen soll

durch die Gebietsabtretungen der Türkei für bezüglichen betrachtet werden. Die russische Regierung verlangt nun, daß von den zu zahlenden 200 Millionen die Hälfte an die russische Regierung, die andere an russische Kaufleute gezahlt werden soll, welche durch den Krieg Verluste erlitten haben. Außer dieser Kriegentschädigung verlangt Rußland, daß die Pforte der internationalen Donau-Commission eine halbe Million Francs bezahle, um mit dieser Summe für die Befreiung der Schiffahrt in der Donau bedrohenden Hindernisse sorgen zu können. — Dem Reuter'schen Bureau wird aus Konstantinopel gemeldet: „Nach Berichten, die dem Kriegsministerium zugegangen sind, soll der türkische Bevollmächtigte, welcher von der Pforte den Befehl erhalten hat, Boggoriza den Montenegro zu übergeben, mit seiner aus 136 Offizieren und Soldaten bestehenden Escorte von den Albanesen niedergemacht worden sei.“

Deutschland.

Privatnachrichten über das Befinden des Kaisers lauten durchaus erfreulich. Die Zunahme der Kräfte zeigt sich im gesteigerten Maße und die Bewegung des Kaisers ist frei und ungehemmt. Eine weitere Nachcur des Monarchen in Wiesbaden, von welcher vielfach die Rede war, ist von einer Berathung der Aerzte abhängig, welche demnächst in Baden erfolgen sollte. Ueber den Zeitpunkt der Rückkehr nach Berlin ist noch keine Bestimmung getroffen, und es erhält sich die Annahme, daß dieselbe etwa mit dem Zusammentritt des Landtages erfolgen dürfte.

Die Stadt Berlin bereitet sich vor, den Kaiser bei seiner Rückkehr auf das Glanzfest zu empfangen. Der Magistrat beschloß, daß auf städtische Kosten die Straße Unter den Linden und eben so die städtischen Gebäude der übrigen Straßen, durch welche der Kaiser vom Bahnhof nach seinem Palais voraussichtlich fahren wird, mit Fahnen, Blumen u. geschmückt werden sollen. Am Abend sollen auf städtische Kosten das Rathhaus, das Brandenburger Thor und die städtischen Gebäude erleuchtet werden. Es würde dies also den Feierslichkeiten entsprechen, welche die Stadt bei der Ankunft des Kaisers aus dem Feldzügen der Jahre 1866 und 1870/71 veranstaltete. Der gesammte Kostenbetrag wird sich auf 50 000 Mark belaufen und es wird vom Magistrat eine Vorlage an die Stadtverordnetenversammlung zur Bewilligung dieser Mittel gerichtet werden.

Ein sonderbarer Zwischenfall, welcher sich in der vorbereitenden Sitzung der ostromelischen Grenzregulierungs-Commission am 2. d. ereignete, wird in einem Telegramm des Standard erwähnt. Die Beglaubigungs-schreiben aller Bevollmächtigten wurden in Ordnung befunden, nur die des deutschen nicht, — denn derselbe, ein Viceconsul, hatte nichts aufzuweisen als eine Visitenkarte und konnte sich nur auf mündliche Weisungen seines Vorgesetzten berufen. Wie gern man ihm auch auf sein Wort um sein irdisches Gesicht geglaubt haben mag, so ging dieser Mangel an Legitimation doch gegen allen diplomatischen Brauch, und die Sitzung mußte daher vertagt werden.

Schon in mehreren Provinzen haben die gegenwärtig tagenden Lehrerversammlungen

Adressen oder Petitionen an den Cultusminister resp. den Landtag beschloffen, worin sie die Bitte aussprechen, es möge doch, falls das Unterrichtsgesetz in der bevorstehenden Session noch nicht zur Vorlage kommen könne, ein Dotations- und ein Pensions-Regulativ oder ein entsprechendes Gesetz erlassen werden. An das Unterrichtsgesetz ist bekanntlich unter den vorliegenden Umständen gar nicht zu denken.

Wie aus Warschau gemeldet wird, nimmt die Kinderpest in Kongresspolen große Dimensionen an. Bei dieser Gelegenheit haben die deutschen Grenzärzte sich abermals überzeugen können, in welcher Weise die Abherrungs- und Abwehrmaßregeln bei so wichtigen Vorkommnissen in Rußland gehandhabt werden. So fanden sie, daß in zwei benachbarten Ortshäusern in der einen wenig, in der anderen gar nichts zum Schutze geschehen war. Auch sind ihnen die Mittheilungen von dem Ausbruche der Kinderpest zehn Tage nach dem ersten angeleglichen Vorkommen eines Kinderpestalles zugegangen und die russischen gesundheitspolizeilichen Vorschriften ganz unbekannt, so daß ihnen jeder Maßstab der Beurtheilung fehlt. Ferner stellten sie fest, daß ein durchfeuchter Ort nicht abgeperrt war und alle Personen, welche bei der Tödtung und Section der pestkranken Thiere zugegen gewesen, nicht einmal desinficirt wurden. Andere zur Sache gehörige Feststellungen konnten sie nicht vornehmen.

Das fromme Münsterland wird jetzt auch sein Marpingen haben. In Ahaus ist, wie die zu Wattencheid erscheinende Zeitung schreibt, am Sonntag, 22. September, die Muttergottes erschienen. Zwei kleine Mädchen, eine Israelitin und die Tochter eines Gastwirths, haben die Erscheinung gesehen, erstere zuerst, letztere von der ersteren aufmerksam gemacht. Als letztere (ein Mädchen von acht Jahren) die strahlende Erscheinung sah, rief sie aus: „Das ist Maria, die Mutter Gottes aus dem Himmel!“ Am folgenden Tage wurden beide Kinder von der Geistlichkeit inquirirt. Sie blieben bei ihrer Aussage. Selbstredend ist Stadt und Umgegend in größter Aufregung und steht der Entwicklung der Sache mit Spannung entgegen.

Herr Hofprediger Stöcker sendet der „Neuen Evang. Kirchenzeitung“ ein Schreiben über den gegenwärtigen Stand der „christlich-sozialen Arbeiterpartei“, in welchem es u. A. heißt: „Wenn die Partei durch das Sozialistengesetz nicht betroffen und in ihrer Entwicklung nicht gehindert wird, so darf sie hoffen, ihre Lebensfähigkeit vor Freund und Feind beweisen zu können.“ Wir haben vor Kurzem den Verweis mitgetheilt, welchen das schlesische Consistorium einem Geistlichen wegen seines Eintretens für eine nationalliberale Reichstags-candidatur erteilt hat. Man berief sich dabei auf einen oberkirchenerächtlichen Erlaß aus dem Jahre 1863, der jede politische Agitation verbiete. Wir fragen nochmals: Was läßt sich mit diesem Erlaß die Wirksamkeit eines Geistlichen an der Spitze einer Partei vereinbaren, von welcher Herr Stöcker noch nicht sicher ist, ob sie nicht vielleicht von der Polizei als eine auf den Umsturz der Staats- und Gesellschaftsordnung abzielende betrachtet werden wird?

Provinz und Umgegend.

† Auf dem 1. Protestantentage der Prov. Sachsen in Gönnern wurden zu Delegirten für den deutschen Protestantentag in Hildesheim die Herren Pastor Schiller aus Adensfeldt und Dr. Richter aus Halle gewählt.

† In Zörbig trug sich in der dortigen Zuckerfabrik dieser Tage ein schrecklicher Unglücksfall zu. Der Mustus und Fabrikarbeiter H. stürzte in der Sonnenabendnacht in einen mit kochender Flüssigkeit angefüllten Kessel und verbrannte derartig, daß er bald darauf eine Leiche war. Auf welche Weise der Unglückliche in die kochende Masse gerathen, ist bis jetzt nicht bekannt geworden.

† In voriger Woche fand man eines Morgens auf dem Marktplatz in Belgern mehrere mit Butter bestrichene und mit „Strychnin“ bestreute Semmelschnitten vor, welche vermuthlich den Hundten galten. Von den letzteren sind denn auch 13 erkrankt und davon 7 crepirt. Eine Frau, welche einige von den Semmelschnitten mit nach Hause nahm, gab solche ihren Schweinen, von denen 2

erkrankten, ohne jedoch zu verenden. Ein großes Glück ist es zu nennen, daß Menschen und namentlich Kinder, welche durch die saubere Zubereitung leicht dazu hätten veranlaßt werden können, nichts davon genossen haben. Der Thät verdächtig war der hiesige Apotheker, und hat sich derselbe, wahrscheinlich vom Gewissen geplagt, bereits auch als Schuldiger bekant. Was ihn zu diesem gewis verwerflichen Manöver bestimmt haben mag, darüber wird die bereits aufgenommene Untersuchung Aufklärung verschaffen.

— In Subl feierte am 2. October der Präses der Gewehr-Revisions-Commission, Oberstlieutenant v. Puttkammer, sein 60jähriges Dienstjubiläum.

Localnachrichten.

Merseburg, den 8. October 1878.

** Das hiesige Landratsamt hat seine Geschäftsstunden vom 7. October cr. ab auf die Zeit von früh 8 bis Nachmittags 3 Uhr verlegt.

** Da öfters der Fall vorgekommen ist, daß Schankwirthe außerhalb ihres Wohnortes bei Manövern, Festen u. s. w. Getränke zum Verzehren auf der Stelle feilgeboten haben und deshalb wegen Uebertretung des Steuergesetzes getrafft worden sind, um diesen meist aus Unkenntniß des Gesetzes entstandenen Uebertretungen ein Ziel zu setzen, von Seiten der zuständigen Behörden der Hinweis erfolgt, daß die in der Gewerbesteuerklasse C. besteuerten Personen (Getränke-Kleinbändler u. s. w.) nur besitz sind, an ihrem Wohnorte und dessen Polizeibezirke das begünstigte Gewerbe zu treiben, wogegen diejenigen Schankwirths u. s. w., welche außerhalb ihres Wohnortes ihr Gewerbe treiben, auch da, wo dies geschieht, sich anzumelden und die Steuer zu zahlen haben, ohne deren Entrichtung sie sich straffällig machen. Eine Ausnahme besteht jedoch, daß, wenn die Polizeibehörde ein Bedürfniß dafür anerkennt, ein auswärtiger Schankwirth bei Festen u. s. w. innerhalb der Grenzen seiner Gewerbebesteuer-Abtheilung Branntwein und andere Getränke zum Verzehren auf der Stelle feilbieten kann, weil dieser Gewerbebetrieb nur als Ausfluß des stehenden Gewerbes am eigenen Orte angesehen wird.

** Behufs Ausführung einer Reideckung der Halle-Lauchstädter Ghauffee ist die Straße Stat. 6, 6-8,3 in der Nähe von Holleben für den Verkehr auf etwa 14 Tage gesperrt und derselbe auf den Communicationsweg über Bentendorf nach Delitz a. B. verwiesen worden.

Das Beiramfest in Constantinopel.

Donnernde Artilleriefalven von den Batterien in Top Hane und den Kriegsschiffen im Hafen verkündigten am 27. v. M. den Anfang des großen Beiram, des dreitägigen Freudenfestes, welches auf den entbehrungsvollen Fastenmonat Ramasan folgt. Gleichzeitig fast, als ob Allah seinen Kindern recht augencheinlich zeigen wollte, wie sehr sie in Ungnade gefallen seien, ergossen sich die Schleusen des Himmels, und ein mehrstündiger Platzregen zerhörte alle Anläufe zu der festlichen Beleuchtung der Stadt und verhinberte das sonst so bunte und lebensvolle Treiben auf Straßen und Gassen. Am andern Morgen aber hatte sich der Himmel schon wieder aufgehellt, und das große Selamlak fand mit dem üblichen Prunk und Aufwand statt. Die Zahl der Zuschauer war beträchtlich geringer als in früheren Jahren, da Tausende vergeblich nach Stambul geplüßert waren und dort stundenlang auf das Erscheinen des Herrschers warteten, der, einem alten Brauch zufolge, das ferliche Gebet am Beiram stets in der Ahmed-Moschee am Almedam verrichten soll. Abul Hamid aber entäußerte die wartende Menge und fuhr nach der dem Sternenkiosk nahe gelegenen Moschee von Fundukli, wo sein Hof-Imam die religiöse Feierlichkeit leitete. Von dort fuhr der Sultan unter abermaliger Verlegung des Herrschens (denn dem Brauch gemäß sollte er reiten) nach dem Palaste von Dolma Bagdsche, wo er die Glückwünsche der Ulemas, der Marjchälle und der Minister empfing. Noch im Laufe des Vormittags war die Cur zu Ende, und ohne das bereitete Mahl einzunehmen fuhr der Großherr in geschlossenem Wagen nach seiner verbarribaditen Einsiedelei im Jildiekiost zurück. In den türkischen

Quartieren hat sich mittlerweile ein recht bewegtes Treiben entwickelt. Festlich gekleidete Menschen durchwogen die Straßen und füllten bis zum Erdrücken die mit frischem Laubwerk und Blumen gezierter Kaffeehäuser, in denen der Karagös noch bei hellem Tage seine schmutzigen Späße macht, arabische Märdenzerzähler mit kunstvoller Modulation der Stimme ihre Geschichten erzählen und wandernde Musikanten ein ohrzerreißendes Geisöle verursachen. Mit einer großen Trommel und einigen rasselnden Triangeln ziehen die Bedschis (Nachtwächter) von Haus zu Haus und fordern unter Absingung alter Nationallieder und improvisirter Verse ihr Vaskisch zu feste. In der bunten malerischen Nationaltracht ihrer asiatischen Heimat, die nur bei festlichen Anlässen aus der Truhe hervorgeholt wird, schlendern die sonst eiligen und vielbeschäftigten Samale (Kassträger) jetzt durch die Straßen, führen auf den freien Plätzen groteske Tänze auf, die mit den Bewegungen dressirter Bären überraschende Aehnlichkeit haben, und sammeln dann ebenfalls ihr Vaskisch ein. Alles athmet Freude, Frieden, Behaglichkeit, Ruhe. Die Abwesenheit geistiger Getränke und der durch übermäßigen Genuß derselben hervorgerufenen Rausche macht sich bei allen türkischen Festen wirksam in der erfreulichsten Weise fühlbar und läßt mich wirklich im Grunde des Herzens den stillen Wunsch hegen, die löbliche Polizei möchte nur demjenigen aus unserm heimathlichen Kirmeßen, Schützenreihen u. s. w. den Genuß eines Trunkes verweigern, der „seinen Stiefel vertragen kann“. Freilich würden unsere Feste dann einen Theil ihrer Reize verlieren; giebt doch noch genug Dörfer bei uns, in denen die Kirmeß keine gelungene war, wenn ein tüchtiger Kaufsch und eine derbe Keilerei fehlten! Der unwillkürliche Türke hat sich noch nicht bis zu diesem Standpunkte emporgeschwungen: Nächsterzeit, Ruhe und freundliche Eintracht sind ihm noch notwendige Elemente zum Begehen der Feste. (R. 3.)

Das Stiftungsfest zu Blankenstein.

Humoristische Novelle von Max v. Waldstatt. (Fortsetzung.)

„Nun was sollen wir denn treiben, Du lange weiltiger Mensch?“
„Im Münster ist Orgelkonzert —“
„Ich mag das Gedulde nicht hören.“
„Nun denn, so wird uns wohl nichts übrig bleiben, als in die Kneipe zu gehen und uns dort festzusetzen.“
„Leider!“

Nach diesem Gespräch erhob sich der Baron und zog den Rock an, welcher über dem Sopha lag, und dann verhalf er sich in die Stiefel.

Nachdem er noch einen leichten Sommerhut aus seinem, italienischem Strohhut auf die lichten Hosen gedrückt, sowie den kurzen Stock aus Ebenholz mit handbreitem flachen Eisenknopf zur Hand genommen, griff er in die Cigarettenkiste und steckte ein halbes Duzend der feinen und theuren Savannas zu sich, welchem Weispieler sein Freund Wendland ungenirt folgte, nur daß dieser etwas mehr Cigaretten erwischte, was aber nur daran lag, daß er eine große, dicke und der Baron eine aristokratisch feine, kleine Hand besaß.

Nicht lange nachher saßen die jungen Leute in dem schönen schattigen Garten einer beliebigen Restauration hinter schäumenden Seideln.

„Was machen wir morgen, Wendland?“ fragte der Baron.

„Wir langweilen uns,“ war die Antwort.

„Mit deinem langweiligen Langweilen,“ rief der Baron, „weißt Du denn gar nichts, was Abwechslung bringen kann?“

„D ja, ich werde Dich nämlich allein lassen, d. h. verreisen und wenn Du allein bist, machst Dich die Langeweile schon erfindlich.“

„Das ist ein Gedanke, wo willst Du denn hin, ich reife mit!“

„Das wird wohl nicht gut angehen, werthege-schäftiger Freund und Committone.“

„Warum denn nicht?“

„Das will ich Dir erzählen. Meine Reise ist etwas precärer Natur. Wie Dir nicht unbekannt ist, haben meine Schulden nunmehr ungefähr den Grad erreicht, den man mit dem Sand am Meere

zu vergleichen pflegt und ich kann mir bald wie
jener Literat einen Stadtpfand anschaffen, in welchem
ich die Strafen toth anstreich, in welchen
keine Gläubiger von mir wohnen — es werden
wohl wenige Strafen unangeführt bleiben. Da
ich nun Dein freundschaftliches und großmüthiges
Angebot, mir den nöthigen Mammon zur Ver-
friedigung der Juden und Pflüster zu pumpen,
schon aus dem Grunde nicht annehmen kann, weil
ich Dir von vornherein sagen müßte, daß Du sehr
wenig Aussicht hast, jemals etwas zurückzuhalten,
so habe ich beschlossen, meinen Onkel in Thüringen
aufzusuchen, ihm meine Klagelieder zu singen und
sein, wenn auch nicht hartes, so doch zähes Herz
zu erweichen. Mit Hilfe meiner Tante wird mir
das wohl gelingen, aber vierzehn Tage werde ich
brauchen, um ihn und seinen Beutel zu rühren.
Reisarten zu sehen und zu hören bekommen
werde, siehst Du wohl ein und begiebst auch, daß
ich Dich aus diesem Grunde nicht gut mitnehmen
kann."

"Das sehe ich ein, aber was beginne ich in der
langen Zeit?"
"Nun Du langweilst Dich eben so gut Du
kannst, und wenn's Dir zwickel wird, wird Dich
die Langeweile schon dazu treiben, irgend etwas zu
erlernen, was Dir hilft."

"Wann willst Du denn reisen?"
"Das hängt von Dir ab."

"Wie so?"
"Wenn Du mir fünf und zwanzig Thaler pumpst,
die Du aber ehrsich zurückbehältst, kann ich schon
morgen reisen."

"Die sollst Du haben, sofort, hier" — der
Baron griff zum Portefeuille.

"Am Gottes willen nicht," wehrte Wendland
ab, "nicht hier im Garten, denn hier sitzen münde-
stens zehn Pflüster, bei denen ich Varen ange-
bunden habe, wenn die eine Banknote in meiner
Hand sehen, stürmen sie mir heute Abend noch die
Bude."

"Nun gut denn, so gebe ich Dir das Geld
nachher! wenn Du aber mehr brauchst, so sage es
mir."

"O, Du Glücklicher, der Du im Mammon
steigst bis über die Ohren, der Herr vergelte es Dir.
Zehn Thaler mehr wäre mir schon recht."

"Gut, also nachher!"

"Du bist ein guter Kerl und ich will mich schon
gleich dankbar zeigen, indem ich Dir einen guten
Rath gebe."

"Laß hören!"

"Du mußt auch verreisen."

"Aber das ist auch langweilig."

"Allerdings mit der Bahn und in die großen
Städte, die sich im Allgemeinen gleichen, wie ein
faules Ei dem andern, aber Du mußt eine unge-
wöhnliche Reise machen, z. B. nach der Manier
unserer Vorfahren, als je noch die Collegia
schwärmten und Juden und Pflüster anpumpen.
Du mußt Geld in Deinen Beutel thun, ein
Kanzel mit der nöthigsten Wäsche über die Schulter
hängen, einen Knochensich in die Hand nehmen
und hinauswandern, soweit der Himmel blau ist,
mit einem Worte, Du sollst eine Fußreise machen,
einen wenn Du hungriq, trinken wenn Du durstig
und ruhen, wenn Du müde bist, die Langeweile
wird Dir dabei vergehen, denn solche Fußtouren
bringen immer das eine oder andere angenehme
Abenteuer. Ich habe solcher Fußtouren schon viele
gemacht, leider aber nur wenige aus purem Ver-
gnügen, sondern gewöhnlich, weil ich so abgebrannt
war, daß sogar ein Eisenbahnbillet IV. Classe für
mich unerlässlich war, und ich wegen der not-
wendigen Abzug meines Leibes, sowie des Nach-
quartiers wegen die Gastfreundschaft der Bauern
und Landpfaffen in Anspruch nehmen mußte.
Siehst Du, von solcher Romantik weißt Du reich
Anschraut nichts."

"Das Fehlen, d. h. dasjenige um einen warmen
Kübel von der segneten Mahlzeit und einen Platz
in der Scheune ist eben mein Fall nicht, aber im
Wesentlichen gefällt mir Deine Idee wohl und wenn
Du abgereist bist, so werde ich ebenfalls und zwar
auf's Gerathewohl in's Blaue hinein wandern."
"Dann kannst Du schon übermorgen abreisen,
denn Dank Deiner Großmuth werde ich schon

morgen den Weg nach Canossa, d. h. nach Eisenach
antreten und vor dem gestrigen Onkel als Küster
erscheinen und Klagelieder singen, bis sich Herz
und Beutel öffnet. Wenn Du mir etwas zu
schreiben hast — und ich bitte Dich darum — so
erfahre, daß mein Onkel Appellationsgerichts-
rath a. D. ist und auf den nicht ungewöhnlichen Namen
Müller hört."

"Das werde ich, und um Dir jetzt auch meine
Dankbarkeit für Deinen guten Vorschlag zu be-
zeugen, werde ich alten Rüdeseheimer poniren.
Kellner! Rüdeseheimer 68er, etwas schnell!"

"Zu Befehl, Herr Baron," sagte der herbeige-
eilte Kellner.

"O Du Goldmensch," sagte Wendland mit einem
Anflug von Zärtlichkeit, und bald schlürften die
Freunde den köstlichen Trank der edlen Traube
von Rüdeseheim, der sie in die heiterste Laune ver-
setzte, so daß Wendland, als einer der angepumpten
Pflüster, in dem thörichten Wahn, bei demselben
sei ein Goldschiff eingelaufen, weil er Rüdeseheimer
trank sich devot dem Tische näherte und fragte,
ob er dem Herrn Doctor morgen seine Aufwartung
machen und neue Kleidermuster vorlegen dürfe, in
dem Bewußtsein, daß diese Kleidermuster eine lange
Rechnung sein würde, noch länger als des Schneiders
Gesicht bei den ewigen Verfröhlungen, antwortete:
"Einschultigen Sie, Verehrtester, ich habe morgen
mit meinem Onkel, dem Commerzienrath Wendland,
der im "Stern" logirt, einen Ausflug verabredet,
aber wenn Sie übermorgen mir die Ehre erweisen
wollen, so werden Sie mir ganz angenehm sein."
Hochgerührt verabschiedete sich der Schneider, in-
dem er sich vornahm, sofort am andern Tage,
vielleicht Nachmittags oder Abends, wenn jener
Ausflug benidigt sein konnte, dem Onkel Commerzien-
rath seine Aufwartung zu machen.

Vermischtes.

* (Ueber die Fünftlinge in Lägerdorf) schreibt
man dem "Hamb. Corr." aus Jsehoe, den 30. September:
"Heute hatten wir Gelegenheit, die Fünftlinge in Läger-
dorf in Augenschein zu nehmen und uns von ihrem
Dahin verfallen zu überzeugen; jedoch war bei unserer
Ankunft dabeist bereits ein kleines Mädchen gestorben,
die vier anderen Kinder aber lagen neben einander in
einem kleinen Kinderbett in der Luere. Die kleinen
Wärmer haben recht gut aus, waren vollständig ausge-
bildet und gut proportionirt, auch nicht so klein, wie
man es erwarten sollte. Die Mutter befindet sich sehr
wohl. Der Vater ist ein kleiner Handwerker und die
Weite sind durch diesen Kindergeist recht in Noth ge-
rathen, welcher so viel als möglich abzulassen gesucht
wird; doch muß noch viel gethan werden, wenn ihnen
dauernd geholfen werden soll."

* (Die tapfere Schweizerarmee.) In Basel
hat unlängst eine Mitternacht der Landwehr statt-
gefunden. Ein dortiges Blatt berichtet über diesen mer-
kwürdigen als feierlichen Akt: "Ein Fest muß es wirklich
für uns Baseler sein, wieder einmal ein Bataillon Sol-
daten zu sehen, denn wäre nicht der uniformirte Adjut-
ant des Kriegsministers, welcher die stehende Armee
vielleicht zu repräsentiren hat, die jüngere Generation
würde nicht, wie ein "lebiger" Soldat aussieht. Auch
wir begaben uns auf die Schützenmatte und kamen grade
zum interessantesten Theil. Eine Compagnie hatte just
Dornierstühle und Kleider-Inspection. Da hielt es zum
Beispiel: "Wo hend er's zwet Paar Hoje?" — "Ja,
mit Frau het halt en Louisi e Junte drus g'macht."
Bei einem Anderen hieß es: "Euer Haberdach het jo
sie Hor me!" — "Ja, er ich erit drei Nohr uf em
Gehir g'hange, aber d'Schabe han er halt doch g'fresse."
Der Dritte wurde gefragt, wo er sein zweites Paar
Schuhe habe. "Beim Schmir!" erwiderte dieser respect-
voll. "Was auch pflichtgetren notirt wurde. Da hat's
ein Vierte ganz anders gemacht. Er pachte nämlich in
Ermangelung eines zweiten Paares ein Paar Schuhe ein,
die seiner Frau gehörten, und widelte dieselben in ein
Papier "zur Schonung des Dornierstuhls", wie der Sorg-
sam gewichtig bemerkte. Im Ganzen wurde gut exercirt,
man muß es den Deuten lassen. Der gute Wille machte
sich überall bemerkbar, ein Corporal hatte sogar so viel
Dienstreue, daß er beim Repletiren der Compagniechule
seiner Abtheilung zurück: "Wartet ich da (nachgehend) lag
(seid) eummedert i'mues' 3' erit im Reglement nohlerer."
* (Die Tochter des Majestätsbesucher's.)
Aus Anlaß der Attentate von Habel und Nobling war
in einigen Zeitungen Wäberes über das Attentat Tichg's
gegen König Friedrich Wilhelm IV. mitgetheilt worden.
Die Tochter Tichg's richtet nun an den "Vorwärts"
ein längeres Schreiben, in welchem sie die Motive ihres
Verbrechens näher erläutert. Wir übergehen diesen Theil
des Briefes und theilen nachstehend dasjenige mit, was die
Tochter Tichg's über ihren eigenen späteren Lebenslauf
erzählt. Frä. Elisabeth Tichg wurde unmittelsbar nach
dem Attentat in dem Hause eines Pfarrers in Weiskam
untergebracht und ging dann nach der Schweiz. "Nach-
dem ich", so erzählt sie weiter, "im Jahre 1848 in
Zürich die Biographie meines Vaters geschrieben, wurde
mir im Jahre 1849 bei meiner Rückkehr nach Süd-
deutschland, von wo ich nach Berlin um einen heimath-

schein schrieb, dieses Geuch abgeschlagen: da ich das An-
recht auf ein solches Document verloren. Untersignet
war der Bescheid: Kabinetter. In Folge des Mangels
eines Legitimationspapiers wurde ich dann von einem
Sohn zum andern gefragt bis mir schließlich nichts übrig
blieb, als ein Domicil in America zu suchen. Hier lebe
ich jetzt, alt und arm — die Besche für Frauenarbeit
sind auf ein Minimum zusammengeschrumpft. Seit
Jahren ist es mein Trachten, mir Mittel zur Gründung
einer kleinen sicheren Erbschaft für mein Alter zu schaffen.
Zu diesem Zwecke wandte ich mich vor bald drei Jahren
an den Reichskanzler Bismarck, ihn ersuchend, dahin zu
wirken, daß ich den Rest meines ehemals von mütter-
licher Seite stammenden confiscirten Besitzthums zurück-
erhalte. Ich erhielt darauf schnellen Bescheid, dessen
Hauptpassus lautet, "daß die noch vorgeordnete Habe
beim Tode meines Vaters laut Erkenntniß confiscirt und
vernichtet worden sei." (Gezeichnet: In Vertretung
Friedberg.) Ein Gehud an den Kronprinzen, im März
d. J. gelangt, im Falle meiner Rückkehr nach Deutsch-
land zu freier, ungehinderten Aufenthalt zu gewähren,
blieb ohne jeden Bescheid."

* (Das Perpetuum mobile) ist endlich gefunden.
Der "Münzer Anzeiger" veröffentlicht aus dem "Tage-
buch eines Unzufriedenen" den unglanten Vera:
Ihr wollt das mobile perpetuum ergründen
Mit allem Scharfsinn, aller List.
Und doch kann jeder Ehemann Euch fänden,
Daß es — die Weiberzunge ist!

* (Für Geschäftsleute,) die großen Umfag
machen wollen, geht nichts über das Annonciren. In-
dolph Verlag in Berlin, ein Verlag unter den Mode-
waarenhändlern, giebt jährlich 150,000 Mk. für Anzeigen
in den Zeitungen aus. Einmal daß er, ein so altes,
bekanntes und vorzügliches Geschäft brände nicht regel-
mäßig zu annonciren und stellte sich 15 Jahren zum
ersten mal das Annonciren ein, wenigstens zum Theil;
der Anfall in seinem Verkauf war aber so außerordent-
lich groß, daß er schleunigt zum Anzeigen zurückkehrte.

Literarisches.

(Eine neue deutsche Roman-Zeitung.) Im
Verlage von E. Schottländer in Breslau erschien heute
die erste Nummer einer "neuen Roman-Zeitung" unter
dem Titel: **Erholungsstunden**, die sich zur Aufgabe
gestellt hat, dem gebildeten Publikum Deutschlands zu dem
denkbar billigsten Preise von Mk. 1.50 pro Quartal das
Beste zu bieten, was die Belletristik der Gegenwart auf-
zuweisen hat. Daß diese neue Romanzeitung nur wahr-
haft Gediegenes bringen wird, dafür bürgen die Namen
von F. Dahn, Luise Enefelt, Franzos, Gajton, Höfer,
Jensen, Jahn, Gise Polke, Schindig, Wachsenbun, v.
Weyden und vieler anderer längst schon rühmlichst be-
kannter Autoren, die dem eben genannten Verleger
beiderseitig zugesichert haben. Die vorliegende erste Num-
mer debüirt mit einem äußerst spannenden Roman des
Altmeisters Gajton: "Die Baumgärtner von Hohen-
schwangau", mit einem Roman der besten Erzählerin
Luise Enefelt: "Die Judite Berner", einem "Barier Sit-
tenbild" aus der gewandten Feder G. M. Conrad's und
einer äußerst fein und anziehend geschriebenen Novelle
von Hedwig Prohl, "Von Ael". Auf literarischem Vor-
posten" steht ein beruher Kritiker, welcher nicht Re-
clame, sondern wirkliche Kritik in pitanter, aufprehn-
der Weise üben wird, und ein "Buntes Allerlei" hält den
Leser au courant mit den hervorragenden Ereignissen
des Tages. Auch sei schließlich noch auf die prachtvolle
Prämie, "Wallachisches Wägen" ganz besonders hinge-
wiesen, die nach einem Originalgemälde von Prof. F.
Thumann in wohlgelegenem Delfarband ausgeführt,
den Abonnenten für nur zwei Mark überlassen wird.
Wir wünschen dem neuen Unternehmen, das in literarischen
Kreisen allgemein mit großem Beifall aufgenommen wurde,
Blind und weitest Verbreitung in der germanischen deut-
schen Welt.

Anzeigen.

für diesen Theil übernimmt die Redaction dem Publikum gegenüber
keine Verantwortung.

Kirchen- und Familien-Nachrichten.

Bam. Getauft: W. M. J., S. des Doerf u. Regi-
ments-Commandeurs v. Berlin; R. M., S. des Regi-
ment-Kanzlers Wägen. — Getauert: der Hujar Beeter
mit Frau M. geb. Hennick. — Beerdigt: den 7. Oc-
tober die hinterl. Wittwe des Gendarmen Heer.
Stadl. Getauft: M. M. E., Z. des Müllers Weh-
mann; F. M., S. des Hdb. v. Regimant; L. F., S. des
Rutzhers Gtatt; J. A. M., Z. des Lehrers Goye; M.
L., Z. des Kaufmanns Duerfurch; A. D., Z. des Kauf-
manns Meißter; M. H., L. des Fiegeldeckers Wäge; M.
B., S. des Zimmerm. Ende; H. G., S. des Hdb. Ueig;
H. E., S. des Zimmermanns Binckel; K. P., ein un-
eig. S.; H. M. E., eine ungel. L. — Beerdigt:
den 4. October der neug. S. des Schneiderm. Leh-
mann; den 5. die jüngst. L. des Fiegeldeckers Wägen;
der Hdb. Weinert; den 6. die nachgl. Wittwe des Rgl.
Ammanns Küper; die nachgl. Wittwe des Hdb. Seifert.
Neumarkt. Getauft: F. D., S. des Hdb. Pohlenz;
J. H. M., S. des Burg. u. Tischlerm. v. Hanel; E. M.,
S. des Hdb. Koenbaum.
Altenburg. Getauft: der S. des Rfm. Lude; der
S. des Tüchlers Raetheil; die L. des Landes-Directions-
Boten Diege. — Getauert: der Realchulreuer Hoff-
mann mit Frau M., geb. Klog.
Bekanntmachung. An der zweiten Bürgerdele für
unsern Stadt soll eine zweite Legierin für weibl. u.
Handarbeiten angestellt werden. Gehalt 216 Mk. Be-
werberinnen wollen sich bei uns melden.
Merleburg, den 5. October 1878.
Der Magistrat.

Den Empfang meiner **Saison-Neuheiten** zeige hiermit ergebenst an.

Marie Müller,
kleine Ritterstraße Nr. 15.

Jul. Mehne,

Entenplan nach der Ritterstraße Nr. 1,
bringt einem geehrten Publikum sein sehr gut assortirtes Schuh- und Stiefelwaaren-Lager in empfehlende Erinnerung. Preise billigst.

NB. Die bei mir gekauften Waaren werden auch wieder reparirt.

Gummischuhe empfiehlt
Gummischuhe nimmt zum Repariren an

d. D.
J. Mehne.

Edle Luxenburger Gesundheits-Jacken und -Hosen für Herren und Damen.

Anerkannt beste Carlsruher Flanellhemden in größter Auswahl und billigster Preisstellung empfiehlt

M. Dürbeck, Markt.

Geschäfts-Veränderung.

Meinen werthen Kunden, sowie einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mein

Herren- und Knaben-Gaderobe-Magazin

in meinem neu gebauten Laden, direct neben dem alten gelegen, wieder eröffnete und bitte freundlichst, das mir in meinem alten Local geschenkte Vertrauen und Wohlwollen auch nach meinem neuen gültig übertragen zu wollen.

Da ich bedeutend an Raum gewonnen, konnte mir auch ein größeres

Stofflager

zulegen und habe ich dasselbe durch große Einkäufe auf jegiger Messe auf das Reichhaltigste assortirt. In Folge dessen bin ich in der Lage, einem jeden mich Beehrenden bei allen Saisonwechseln stets das Neueste in feiner, sowie ordinärer Waare vorlegen zu können.

Ich empfehle mich daher einem geehrten Publikum zur Anfertigung aller in mein Fach schlagenden Arbeiten und verspreche unter Garantie feinste und geschmackvollste Ausführung nach nur neuesten Façons, sowie billigste Bedienung.

Anton Vollert,

Herren- und Knaben-Gaderobe-Magazin und Tuchlager,
Entenplan Nr. 7.

Geschäfts-Verlegung.

Am 1. October verlegte mein Geschäftslokal nach **Saalstraße Nr. 10.** Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich, mir dasselbe auch ferner zu bewahren.

F. Karius,

lithographische Anstalt u. Druckerei.

Die berühmten Parisischen
Waldwoll-Fabrikate und
Präparate

sind allen Gicht- und Rheumatismus-Leidenden als Hülfsmittel bestens empfohlen.

Moritz Seidel.

Merseburger Landwehr-Verein.

Die IV. Quartal-Versammlung findet
Sonntag den 13. October cr., Nachmitt. 3 1/2 Uhr,
auf der Finkenburg statt.
Nichterscheinende Mitglieder werden auf § 11 des Vereins Statuts aufmerksam gemacht.

Das Directorium.

Carl Holzner
Donnerstag d. 10. Octobr.,
Abends 8 Uhr,
in der Kaiser Wilhelm-Halle.
Tages-Ordnung: 1) Aufnahme-Gelände; 2) Vertagter Antr. des Hrn. Petzsch; 3) Antr. auf Bewilligung eines Rausch-Quantums für Preiswede; 4) Unterrichts-Angelegenh.; 5) eine mitteldeutsche Verbands-Bezirks-Versammlung; 6) Gesellschafts-Abend.

Der Vorstand.

Reinknecht's Restauration.

Mittwoch Schlachtfest, wozu freundlichst einladet
d. D.

Restauration v. Otto Lenz.

Heute Abend von 6 Uhr ab

Salzknochen.

Gesucht

ein tüchtiger zuverlässiger mächterer Großknecht bei hohem Lohn.
Domaine Schladebach.

Am Donnerstag ist von der Post bis zum Markte von einem Lehrlinge ein Reihmarckind verloren gegangen. Der eirliche Finder wird gebeten, dasselbe bei Herrn A. Wiese gegen Belohnung abzugeben.

Durchschnittsmarktpreise
vom 29. September bis mit 5. October 1878.

| | 29. Sept. | 5. Oct. | | 29. Sept. | 5. Oct. |
|--------------------------------------|-----------|---------|-----------------------|-----------|---------|
| Weizen, pr. 100 Kilo | 18 90 | 18 90 | Schweinefl., pr. Kilo | 1 20 | 1 20 |
| Roggen do. | 14 — | 14 — | Schäpfl., do. | 1 15 | 1 15 |
| Gerste do. | 16 60 | 16 60 | Kalbfl., do. | 1 10 | 1 10 |
| Haber do. | 14 96 | 14 96 | Butter do. | 2 80 | 2 80 |
| Erbsen do. | 20 50 | 20 50 | Gier, pro Schoß | 3 60 | 3 60 |
| Linien do. | 21 — | 21 — | Bier, pro Vier | 1 60 | 1 60 |
| Bohnen do. | 22 — | 22 — | Braunthein do. | 7 50 | 7 50 |
| Kartoffeln, pr. 100 Kilo | 4 — | 4 — | Heu, pro 100 Kilo | — | — |
| Rindfleisch (von der Rente) pro Kilo | 1 30 | 1 30 | Stroh, pro 100 | — | — |
| Bauchfleisch do. | 1 10 | 1 10 | | | |

Marktpreis der Ferkel
in der Woche vom 29. September bis mit 5. October pro Stück 6 Mark bis 9 Mark.

Bekanntmachung. Die Abfuhr des durch die Reinigung des Geißelflusses gewonnenen Schlammes am Spritzenstumpen in der Johannisstraße und an der Bergerischen Brauerei längs der Geißel nach der Dammühle soll im Wege der öffentlichen Licitation vergeben werden. Wir haben hierzu Termin auf
Dienstag den 8. d. M., Vormittags um 10 Uhr, im Communalbureau anberaumt und werden Unternehmungslustige hierzu eingeladen. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.
Merseburg, den 5. October 1878.
Die Oekonomie-Deputation des Magistrats.

Kapitals - Ausleihung.
19500 Mark

sind zum 1. Januar 1879 im Ganzen oder getheilt auf Landgrundstücke gegen erste Hypothek auszuliehen durch den

Rechtsanwalt J. M. Wölfel
zu Merseburg.

1 Mahagoni- und 1 birkener Kleiderkranz, 1 Wäschekranz, 1 Waschtiselle mit Marmorplatte und 1 Bettstelle mit Boden sind zu verkaufen
Gotthardtsstrasse 36.

Ein Käuferschwein ist zu verkaufen
Kosenthal Nr. 11.

Zwei große Käuferschweine stehen zu verkaufen bei Frau Expediteur **Behr**, Hüterstraße. Dasselbst sind zwei Schlafstellen mit Mittagstisch offen.

2 Sophas, 1 Wasserhänder, 1 Traghols zu verkaufen
Karlstraße 3 b darterre.

Eine Hausthür nebst Bekleidung ist billig zu verkaufen
Kleine Ritterstraße 14.

Ein schon gespieltes, aber noch gutes Pianoforte zu kaufen gesucht
Leichstraße 6 darterre.

Eine Parterre-Wohnung, bestehend aus 2 bis 3 Stubn, Kammer, Küche und Zubehör, ist zu vermieten und Neujahr zu beziehen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein Logis, bestehend aus 2 bis 3 Stuben ist zu vermieten und sofort zu beziehen.
Herd. Ködel, Halleische Straße.

Eine Wohnung, Stube und Kammer, ist an ruhige Leute zu vermieten und 1. Januar zu beziehen. Zu erfragen bei
F. A. Matto,
H. Ritterstraße 17.

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermieten; zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung im Preise von 50—80 Thlr. wird zu sofort zu mieten gesucht. Adressen unter M. H. beliebe man in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Gesucht wird ein Logis, bestehend in 2 Stuben, 2 Kammern und Zubehör, für sofort zu beziehen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

„**Deutscher Herold**“,

Expedition: Halle a/S., Berggasse 11.
Bestellungen für Merseburg nimmt Herr Buchbinder **Donner**, Breitestraße 23, entgegen.

Reines wohlgeschmeckendes

Roggenbrod
à Pfd. 9 Pf. bei
H. Schäfer.

Wein Kohlenlager,

als Pressstoff, Briquettes, böhm. u. deutsche Kohle, Steinkohle und Grude-Coaks empfehle zu billigsten Preisen franco Platz.
Neumarkt 75.
Julius Thomas.

G. Schulze,

Presskohlensteinfabrik,
Merseburg, Neumarkt, Saalauer,
offerirt schöne trockene Sommerwaare
pro Mille 10 Mk. 50 Pf. frei Stall,
9 " " ab Fabrik.

Ich bin bereit meinem Unterricht im Gesange für das Winterhalbjahr wieder aufzunehmen und bitte gef. Anmeldungen nach meiner Wohnung
Halle a/S., Harz 10, adressiren zu wollen.
Emma Hopf.

Redaction, Druck und Verlag von Th. Höpfer in Merseburg.

